

Ein Anwalt baut Klarinetten

Manuel WEBER-BLEYLE ließ sich die WB-Klarinette patentieren und sucht jetzt einen Hersteller.

Vorbemerkung

Die Klarinette ist ein vielseitiges Instrument, leider hat sie seit ihrer Entwicklung das Handikap der verschiedenen Stimmungen. A- und B-Klarinette werden im wesentlichen für denselben Tonumfang gebraucht, ein Unterschied in der Klangfärbung ist bei gleichem Bau des Instruments jedenfalls wissenschaftlich nicht nachweisbar. Die C-Klarinette ist selten und wird meistens mit B-Bohrung, -Mundstück und -Blättern versehen, der Klangunterschied ist gering. Für andere Klangfärbung oder schwer zu spielende Höhen nimmt man also die kleine Es- oder noch besser die As-Klarinette, das Wiener Picksüße Hölzel, bei der man einen Unterschied deutlich hört. Wozu also noch A-, B- und C-Klarinette, außer der Spielbequemlichkeit



Manuel WEBER-BLEYLE, Jahrgang 1942, ist hauptberuflich Rechtsanwalt, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer. Er musiziert in Laienorchester und beschäftigt sich mit der technischen und klanglichen Verbesserung von Streich- und Blasinstrumenten. Er entwickelte u. a. die Violamedia, eine besondere Bratsche.

bleibt nüchtern betrachtet nichts, abgesehen von einer unzeitgemäßen, unpraktischen und teuren Mystik.

Der Wunsch zur Vereinheitlichung dieser Stimmungen ist alt, z. B. nachzulesen in BÄRMANN'S bekannter Schule. Dem Wunsch ist man bislang nicht viel näher gekommen, auf den Mond fliegen können sie, aber im Klarinettenmechanismus hat sich seit hundert Jahren, was die Spielbarkeit anlangt, nichts wesentliches geändert. Ich habe früher deutsch gespielt, spielte dann BÖHM, spielte zwi-schendurch Saxophon, Pikkolo, Blockflöte und diverse andere Instrumente, und irgendwann kommt die Versuchung herumzuprobieren, ob die Klarinette nicht doch zu verbessern ist. Um das Ergebnis vorwegzunehmen, sie ist es.

Von jedem System das Beste

Nach vielen Irrungen habe ich folgende Überlegungen und Untersuchungen angestellt:

1. Von welchen bereits bestehenden Systemen kann man die besten Teile übernehmen? Es gibt z. B. merkwürdigerweise an verschiedenen Instrumenten die gleiche Klappe mit der gleichen Funktion, einmal ist sie schlecht, einmal ist sie gut platziert, warum gibt es eigentlich die schlecht platzierten? Meistens hat es keinen triftigen Grund, z. B. weil der bessere Platz mit anderen Klappen belegt ist, manchmal hat es nur einen historischen Grund.
2. Die Finger haben nicht alle die gleiche Beweglichkeit und auch nicht in jeder Richtung. Warum also die unbeweglichen mit schwierigen Aufgaben betrauen und mit der Hand ungewohnte oder schwierige Bewegungen ausführen? Beispiels-

weise ist der kleine Finger gut seitlich zu bewegen, aber schlecht zu knicken.

3. Akustische Probleme müssen berücksichtigt werden, z. B. warum sind manche Gabelgriffe absolut schlecht, manche erträglich? Mit welchen Baumerkmalen hängt der deutsche Klang zusammen, wie kann man ihn bei einem anderen System erhalten?

Danach habe ich zunächst nach dem bewährten Rezept von allem nur das beste genommen und zusammenge-würfelt und dabei auch auf alte, verschwundene Mechanismen zurückgegriffen. Die Auswahl wurde dabei nach ergonomischen Gesichtspunkten getroffen, denn was den Fingern gut paßt, ist der Musik förderlich. Das Problem der Gabeltöne kann man ohne große physikalische Versuchsreihen anhand der vorhandenen Mechanismen und einiger Überlegung klären, es hängt ganz einfach mit den nachfolgenden offenen Tonlöchern zusammen, was im Prinzip keine neue Erkenntnis ist. Auch hier wurde kompromißlos das genommen, was akustisch förderlich ist mit gewissen eigenen Zusatzideen. Nach einigen Versuchen wurde auch klar, daß der deutsche Klangcharakter von der Bohrung der Löcher, des Zylinders und der Form des Mundstücks und des Blattes abhängen, jedenfalls nicht von dem Klappenmechanismus obendrauf, das wäre ja auch verwunderlich. Mit den Gabeltönen hat dies entgegen weitverbreiteter Ansicht übrigens nichts zu tun. Danach wurde unter Zuhilfenahme eigener Erfindungen, die zu einem Patent geführt haben, alles so kombiniert, daß kein Finger mehr als zwei Druckpunkte und diese nur mit den Finger-

kuppen ohne Torsionsbewegung zu bedienen hat, Gabelgriffe immer von einem offenen Loch gefolgt werden und keine Tonart dominierend, d. h. die zu bedienende Anzahl der Klappen für jede Tonart etwa gleich ist.

Herausgekommen ist die WB-Klarinette mit einer veränderten Griffweise, weder deutsch noch französisch, aber beiden ähnlich, und das ganze spielt sich hervorragend in jeder Tonart. Insbesondere gegriffenes C-Dur und gegriffenes H-Dur ist von der Leichtigkeit kein Unterschied, beispielsweise kann ich die zahlreichen Klarinettenquintette, die meistens für A-Stimme geschrieben wurden, genauso gut auf dieser B-Klarinette spielen.



WB-System-Klarinetten: links übliche Länge, Grenadillholz, deutsche Bohrung, Rechts: bis tief D, Aluminium, gerade Bohrung.

An Prototypen hatte ich zunächst eine Klarinette aus Alu-

minium entwickelt, deren Klang auf Grund des Materials anders ist. Dieses Exemplar ist eine lange Version in B bis tief D, so daß die volle kleine Oktave zur Verfügung steht. Als weiteren Vorteil hat dieses Instrument ein stimmendes langes b', was für lang ausgehaltene Töne sehr vorteilhaft ist.

Um den Deutsch-Klang zu testen, habe ich eine kurze Version in B mit deutschen Bohrungsmerkmalen mit einiger Fremdhilfe aus Grenadill gebaut, der Erfolg ist wie erwartet deutsch-tönig, leider auch mit einigen der üblichen Schwierigkeiten bei der Abstimmung der langen Töne, auf Grund des anderen Klappenmechanismus kann man aber das lange H für ausgehaltene Töne anders greifen und braucht keine zusätzlichen Resonanzklappen.

Die für A- und B-Tonarten gleichermaßen verwendbare Klarinette gibt es also inzwischen, ich habe sie auch schon in der Kammermusik und im Orchester ausprobiert, die Umgewöhnung muß man nebenher machen und dauert etwa ein halbes Jahr, daneben muß man sich das Transponieren von B nach A angewöhnen, eine bis auf wenige Situationen einfachere Angelegenheit als das Transponieren von B nach C, was die meisten ja können. Es gibt auch A-Stimmen umgeschrieben auf B, das ist mir aber schwieriger zu lesen mit den vielen Vorzeichen als die Transposition einer A-Stimme.

Hersteller gesucht

Erfreulich wäre, wenn sich ein Hersteller bereitfinden würde, das System in sein Programm aufzunehmen, wegen seines wesentlich einfacheren Mechanismus eine bautechnisch nicht

schwierige Angelegenheit. Auch die Applikatur ist einfacher, wie die angefügte Übersicht verdeutlicht, mit weniger Druckpunkten stehen mehr Griffkombinationen zur Verfügung. Das lästige und stimmungsmäßig problematische Wechseln des Instruments im Orchester entfällt. Man kann sich auf ein einziges Instrument für alle Musik einspielen, was beispielsweise bei der Ansprache der ganz hohen Töne wegen der unvermeidbaren Griffdifferenzen vorteilhaft ist.

Die Tabelle listet die Druckpunkte eines jeden Fingers auf mit den zugehörigen erzielbaren Tönen im Chalumeauregister. Erhöht sich der Ton bei Druck, wird ein # benützt, ansonsten ein b. Es bedeuten: „I“ linke, „r“ rechte Hand, „D“ Daumen, „Z“ Zeige-, „M“ Mittel-, „R“ Ring-, „K“ kleiner Finger, „O“ Druck auf die Brille bzw. das Loch, „1“, „2“ usw. die nächstliegenden Klappen, „Ü“ Überblasklappe, „Tr“ Triller. Gabeltöne (= Tonerzeugendes Loch wird von einem geschlossenen Loch gefolgt) sind unterstrichen, Zusatzklappen sind in Klammern gesetzt.

Die Tabelle zeigt:

- a) Das BOEHMSystem hat die meisten Druckpunkte, was ein spieltechnischer Nachteil ist, das WB-System die wenigsten, selbst mit Zusatzklappen.
- b) Die Zahl der möglichen Gabeltöne (unterstrichen) sowie diejenigen der notwendigen (fett gekennzeichnet) sind in allen Systemen fast gleich. Die letzteren ließen sich durch Mechanismen mit Resonanzklappen verringern, was klanglich keinen merklichen Vorteil, aber den Nachteil hat, daß die Falsettöne schwieriger werden.

gegriffen	klingend	deutsch	BOEHM	WB
C-Dur	B-Dur	5	4	6
H-Dur	A-Dur	9	8	7
D-Dur	C-Dur	6	4	5
A-Dur	G-Dur	8	6	5

	deutsch	BOEHM	WB
ID0	gb	f	f
ID1	a#/Ü	a#/Ü	a#/Ü
IZ0	e	e/gb	e/gb
IZ1	<u>a</u>	a	a/Ü
IZ2	g#	g#	—
IM0	<u>d/f</u>	<u>d</u>	d/g
IM1	(f)	—	Tr
IR0	c/(eb)	c/(eb)	db/eb
IR1	d#	d#	f#
IK1	c#	c#	c/G#
IK2	E/Tr	E	E/ <u>Gb</u>
IK3	F#	F#	—
IK4	(A#)	F	—
IK5	(G#)	(G#)	—
rZ0	H	B/eb	B
rZ1	d#	d#	d#/g
rZ2	f	f#	—
rZ3	Tr	Tr	—
rZ4	(Tr)	Tr	—
rM0	<u>A</u>	<u>A/eb/H</u>	<u>A/H</u>
rM0	—	(Tr)	—
rR0	G/B(B)	G/eb	G
rR1	A#	H	H
rK1	G#	G#	G#/c
rK2	F	F	F
rK3	—	<u>F#</u>	—
rK4	—	E	—
rK5	(Eb)	(Eb)	—
rD1	(E)	—	(Eb)/Tr
rD2	—	—	(D)
	20	24	18
	(26)	(27)	(19)
	<u>6</u>	<u>7</u>	<u>6</u>
	<u>3</u>	<u>3</u>	<u>2</u>
	/5	/6	/11

Tabelle mit Druckpunkten und erzeugenden Tönen, in Klammern Töne aus Zusatzklappen. Unten die Summen der Druckpunkte.

- c) Das WB-System hat weitaus die meisten normalen Griffkombinationen (1), außerdem stehen drei in der Tabelle nicht aufgeführte Hilfsgriffe für schnelle Passagen zur Verfügung. Die Kombinationsmöglichkeit der Druckpunkte reduziert den Bewegungsablauf.
- d) Beim Spielen von Tonleitern ergeben sich die obenstehende Anzahl von Klappenriffen (Druckpunkte 1—5):

Man sieht, das WB-System hat überall annähernd gleichen Klappenbedarf, das ist auch

bei den restlichen Tonarten so. Das deutsche System tut sich mit C-Dur fremden Tonarten am schwersten. Das relativ gute Abschnitten des BOEHMSystems wird durch die vielen und ergonomisch schlechten Druckpunkte für die kleinen Finger erkaufte.

Nicht aus der Tabelle ersichtlich sind weitere Vorteile des WB-Systems, nämlich die enge Fingerhaltung und die ergonomisch optimale Lage der wenigen Druckpunkte. Durch die einfachere Mechanik ergibt sich eine für den rechten Daumen dankbare Gewichtsersparnis. ■

Einfacher Weg zum guten Ton

Manuel Weber-Bleyle ließ neue Klarinette mittlerweile patentieren

Reutlingen. Vor rund zwei Jahren hat der Reutlinger Manuel Weber-Bleyle mit seiner selbstkreierten „Violamedia“, einer Mischung aus Bratsche und Cello, von sich reden gemacht. Inzwischen war er nicht müßig: Sein neuestes Produkt ist die nach seinen Initialen benannte „WB“-Klarinette, die Anfang letzten Jahres patentiert worden ist. Die gebührende Taufe fand dann wenige Monate später im Jazzclub in der Mitte statt.

Schon immer hatten den findigen Anwalt, der übrigens seit seinem 14. Lebensjahr Klarinette spielt, die komplizierte Klappenmechanik gestört: „Vor lauter Klappen sieht man ja gar kein Holz mehr.“

Unrecht hat Weber-Bleyle nicht. Denn das Instrument besitzt nicht nur 18 Löcher für sämtliche chromatischen Töne, sondern auch noch etliche Zusatzöffnungen, mit denen der Spieler die Klangfarbe beeinflussen kann. Alle diese Öffnungen werden mit Klappen bedient.

Der Profi gleicht auftretende mechanische Schwierigkeiten mit Fin-

gerfertigkeit aus. Doch für den Laien sieht die Sache anders aus: „Wenn man mal abrutscht, vermurkst die Geschichte.“

Und weil Weber-Bleyle sich überlegt hat, daß er als Musiker „im Leben nicht besser“ wird, allein schon weil die Übezeit fehlt, kam er darauf, ein Instrument für seine Zwecke zu bauen: Der endgültige Auslöser, das sogenannte „Basiserlebnis“, war eine Mucke, ein Gelegenheitsauftritt in Esslingen, der ihm bewies, daß auch Profis vor Pannen nicht gefeit sind. Denn das Solo des ersten Klarinettenisten verunglückte jämmerlich, weil die Mechanik klemmte.

Von jedem das Beste

Da war ihm klar, daß der Weg „ins Einfache“ gehen müsse. Er habe probiert und probiert und sämtliche Griffsysteme der Klarinette – man unterscheidet hier das französische und das deutsche System – sowie jenes der Flöte und des Saxophons durchdacht. Am Schluß habe er sie nach dem Motto „von jedem das Beste“ kombiniert und durch bisher nicht dagewesene Zusatzverbindungen ergänzt.

Herausgekommen ist ein leicht zu bauendes Instrument aus Aluminium (!), mit der Weber-Bleyle in beliebige Tonarten transponieren kann. Es gibt keine dominierende Grundtonart mehr, wie es bei den traditionellen A- und B-Klarinetten der Fall ist. Alu hat er gewählt, weil es sich leichter verarbeiten läßt.

Deshalb wiegt die „WB“ auch weniger als ihre Vorgänger. Der Tonumfang ist gleich. Für den Daumen gibt es einen Spezialhalter an der Rückseite.

WB's Ton findet der erfinderische Bastler „geiler“, ungefähr so, wie „wenn man mit dem Hammer auf Blech schlägt“.

„WB“-Geburtshaus

Voller Stolz präsentiert er seine Werkstatt – das Geburtshaus von WB. Das handwerkliche Know-how hat er sich im Do-it-yourself-Verfahren angeeignet. Das größte Problem seien dabei die Werkzeuge gewesen. Die mußte er erst einmal selbst herstellen und zum Teil sogar erfinden.

Seine „Gloteersatzzeit“ hat er gerne geopfert. Auch die Kosten von 10 000 Mark hat er nicht gescheut. Ob er sie wieder „reinkriegt“, ist allerdings eine andere Frage. Zwar stellt die Tübinger Firma Kreul derzeit einen orchester-tauglichen Prototyp her, der WB's Schwächen nicht mehr aufweisen soll. Aber selbst wenn der einmal existiert, ist die Nachfrage noch ungewiß. Denn WB hat eine vereinfachte Griffweise, die von den Profis ein Umdenken verlangt. Doch über sowas könne man mit dem Spielern nicht diskutieren.

In puncto Griffsystem – dem deutschen oder französischen – ist jeder Fundamentalist. Vielleicht ist deshalb WB's Geburtsanzeige in den Zeitungen ignoriert worden.

Dabei hat man ganz offensichtlich ihre optischen Vorzüge außer acht gelassen: Hell und schlank, macht sie eine gute Figur. Wem das nicht genügt, der kann sie in schwarzer, gelber oder blauer Ausfertigung haben.

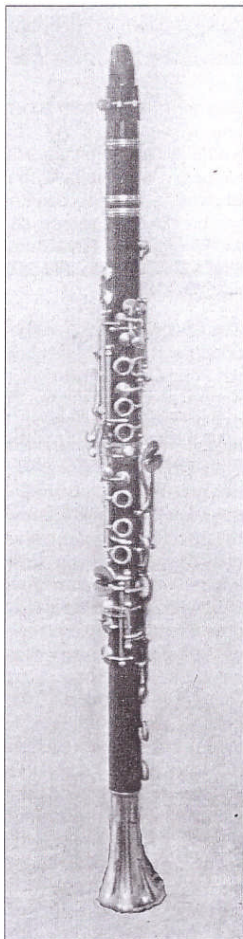
Ihr „Vater“ läßt sich jedenfalls nicht verdrießen. Seine Gedanken weilen schon wieder bei neuen Projekten: „Mehr kann ich nicht verraten“.

Hedda Seischab



Berichte

wb (Weber-Bleyle)- Solistenmodell von Moosmann



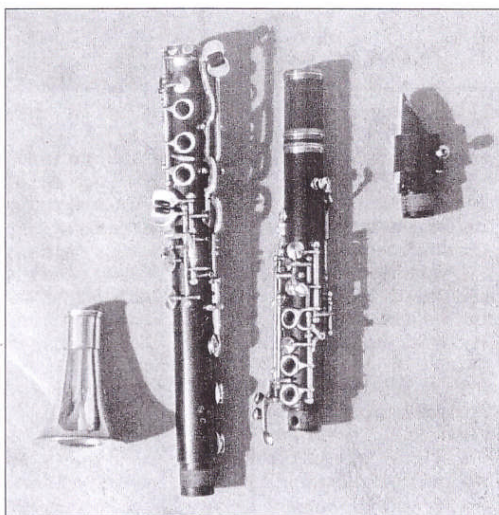
**Manuel
WEBER-BLEYLE**
mit seinem
Solisten-
modell.

Ringfingers verwendet, die von dem deutschen Klarinetensystem stammt. Die Cis-Klappe wurde mit einem Drücker versehen, ähnlich wie sie BAERMANN eingeführt hat. Das Loch des Cis wurde durch die Bohrung des Zapfens geführt, damit die richtige akustische Länge stimmt. Am Unterstück wurde für den rechten kleinen Finger ein zusätzlicher Hebel zur alleinigen Erzeugung des langen E angebracht, dies erlaubt einen Sprung vom E zum Es ohne Benützung der Rollen für Tremoli und Kaskaden. Das Instrument ist um zwei Töne nach unten erweitert, damit kann das klingende c erzeugt werden.

Da das System omnitonal ausgelegt ist, kann mit diesem Instrument die gesamte Orchesterliteratur ohne Instrumentenwechsel und ohne Zusatz-

Die Firma MOOSMANN in Waiblingen hat nach dem in dieser Zeitschrift schon wiederholt besprochenen wb-System (*rohrblatt* 1/1994 und 1/1996) ein Solistenmodell gebaut mit einigen Raffinessen, die hier kurz vorgestellt werden.

Der Prototyp ist aus Grenadill mit deutscher Bohrung und Mundstück gefertigt. Am Oberstück sind die üblichen zwei Trillerklappen angebracht, so daß alle Triller auch von den kurzen Tönen aus ausführbar sind. Um das g' auch als Gabelton für verschiedene Tonverbindungen einfacher erzeugen zu können, wurde eine Brücke der Brillen des linken Mittel- und



einrichtung für die Normallänge des Sopraninstrumentes gespielt werden. Hierzu benötigt die Konstruktion lediglich 23 Klappenteile und keinen Gegenfedermechanismus. Die Finger kommen mit 23 Druckstellen aus (Deutsch-

OEHLER und BOEHM-Konservatoriums-Modell je 26), was durch Rationierung und Mehrfachfunktion von Druckstellen erreicht wird. Im übrigen sind die Klappenteile nach ergonomischen Gesichtspunkten mit enger Fingerstellung angeord-

net und gestaltet, so daß die Finger natürliche Stellungen einnehmen können und keine schwierigen Drehungen ausführen müssen, was vor allem Kindern und Anfängern zugutekommt.